19 1. Septemberheft 1956

ILLUSTRIERTE ZEIT IM BILD

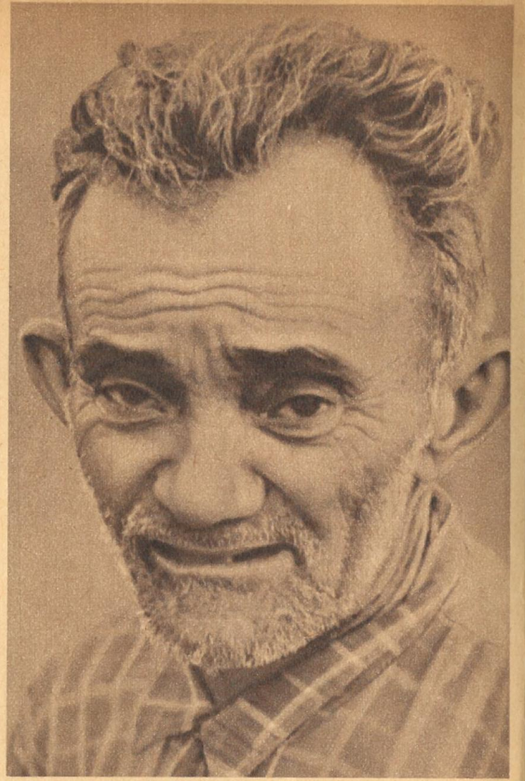
Kunst auf Rollen

Gekiebitztes von Dianas Sternkieker-Pirouetten lesen Sie auf der Seite 4

Foto Jenke

Warten müssen auch sie, ein ganzes Leben lang. Der Staat möchte helfen, doch ist dieses Riesenland viel zu groß. Städte werden erbaut, Wolkenkratzer aus dem Boden gestampft. Große Fazendas werfen Reichtümer ab — und warten muß der Caboclo

Warten muß auch dieser Caboclo. Er wartet wie seine Freunde auf all das, was er nicht besitzt und was ihm der brasilianische Staat auch gegenwärtig nicht zu geben imstande ist. Trotz dieser übermenschlichen Entbehrungen hat er das Lachen nicht verlernt

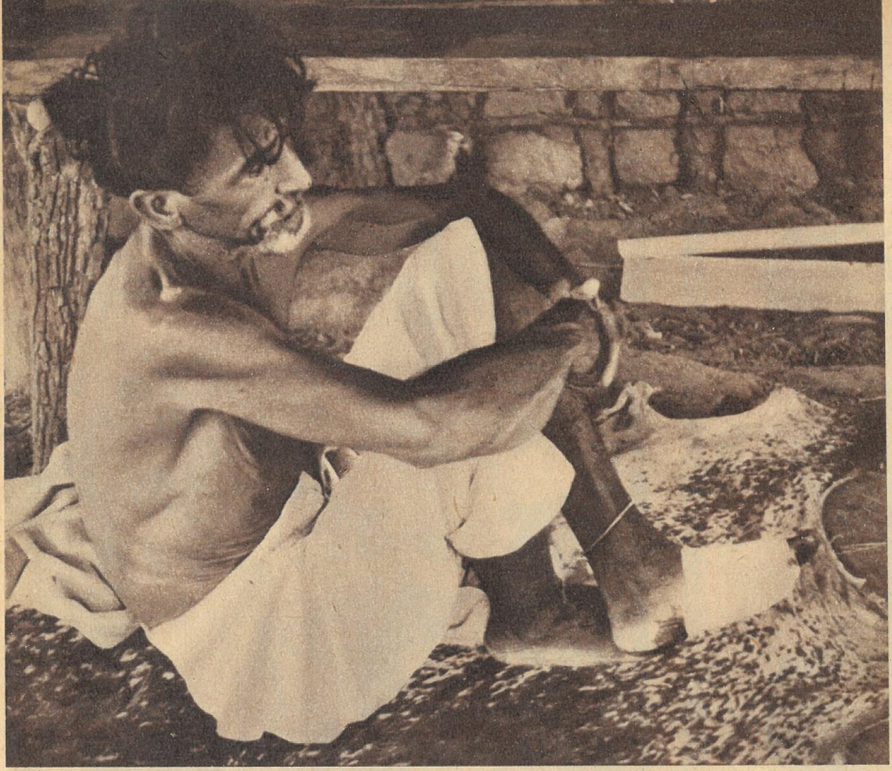


Warten ist auch die Devise für Beneditto. „Mein Leben lang habe ich geschuftet und auf den Straßenbau gewartet. Ich habe Obst, Baumwolle, Vieh und Mais. Aber was nützt es mir, wenn ich davon nichts loswerde?" Die herrlichsten Früchte verfaulen

Dritter Bildbericht für die „ZB" von Erich Wustmann

Die ewig Wa

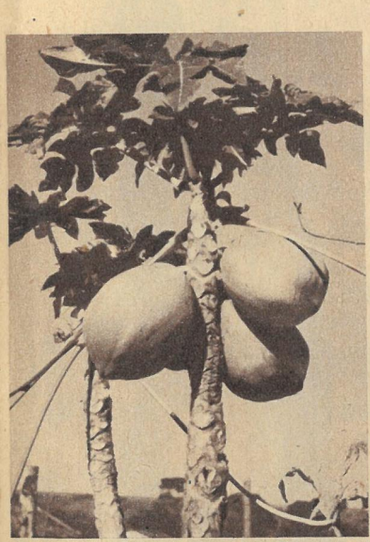
In einer Siedlung, inmitten des glutheißen Galeriewaldes, in dem es mehr Schlangen als Menschen gibt. Während der Trockenzeit ist hier nicht viel los. Die unermeßliche Hitze läßt nichts aufkommen. Wir wunderten uns, daß die Caboclos überhaupt noch etwas unternehmen. Es war nur noch auszuhalten, indem wir stündlich im Fluß badeten



Hier halfen wir. Ein Alter hatte einen schlimmen Fuß. Er behandelte ihn mit den Blättern eines Orangenbaumes, und der Eiter quoll unter dem Verband hervor. Wir haben ihm den Fuß wieder in Ordnung gebracht. Nun durchstreift er wieder die glühendheiße Wildnis und sucht nach kostbaren Diamanten, nach begehrtem Gold und Gummi. Natürlich ist er bei dieser mühsamen Arbeit erfolgreich — aber reich werden kann er nicht dabei

„Ich lasse Gott walten", antwortete uns Benedittо auf unsere Frage, was er bei einem Schlangenbiß zu tun gedenke. Von Schlangenserum hatte er noch nichts gehört. Wenn ein Mitglied seiner Familie erkrankt, entnimmt er seinem Bienenstand (Bild) mal etwas Honig — zur Heilung. Und dann wartet er . . . Primitiver geht es tatsächlich nicht

...enden



Lesen Sie hierzu unseren einführenden Bericht auf Seite 9

Reich an Beute, Filmen, Fotos, Tonbändern usw. kehrten wir von den Caboclos zurück. Reiche Beute aber machte auch ein Brasilianer, der hier in der Wildnis seinen Urlaub verbrachte und eines Tages einen Pirucu (größter Süßwasserfisch Zentralbrasiliens) fing. — Eine besonders willkommene Erfrischung sind in der Gluthitze die Mamao-Früchte, eine Art Kürbisse, die auf Bäumen wachsen (links). Sie haben auch uns ausgezeichnet geschmeckt

So sind Caboclos, zerlumpt und heiter, aufbrausend, herzensgut und unermüdlich, wenn es sein muß. Ihr zweites Wort ist „amanha". morgen. Aber „amanha" kann ebenso Wochen und Monate bedeuten. — Hier kann jeder tun und lassen, was er will. Keiner kümmert sich um den anderen. Hier kann auch jeder sterben, wie es ihm beliebt

Im nächsten Heft: Bahia – ein Traum

Belgiens Meistern auf die Füße geschaut beim

Tanz auf Beton

José und Louis klärten unseren Reporter erst einmal auf: Der erste, der den Schuh ins Rollen brachte, war der Franzose Vanlende. Aus seiner Idee, Holzrollen unter Metallplatten zu montieren, entstand vor 66 Jahren der „Erdschlittschuh", unser Rollschuh. Heute ist Rollschuhlauf zu einer Kunst geworden, und die Läufer müssen im Wettkampf für die Pflichtübungen bis zu 41 verschiedene Figuren beherrschen, wobei der Bogen die wichtigste Grundfigur darstellt

Fotos Jenke

Dianas Kunst ist mit Bogenlaufen noch nicht zu Ende. Ihren verschiednen Kür-Pirouetten könnte man stundenlang zusehen

Übrigens, Diana Fret ist mit 16 Jahren die drittbeste Läuferin der Welt, und José van der Zande / Louis Goyvaerts ▷ rangieren im Paarlaufen an vierter Stelle. Sie lieben besonders Rolltanzen, das bei uns noch nicht sehr populär ist

◁ „Stop", sagten die Stopper (Pfeil), und nach dem tollsten Wirbel standen die Künstler. Mit geräuschmindernden Nylonrollen, Kugellagern und durch Gewichtsverlagerung lenkbaren Vorder- und Hinterböcken sind die neuesten Kunstlauf-Rollschuhe ein kleines Wunderwerk. Unsere Spitzenläufer hätten sie auch gern, und die Leipziger Messe sollte zu Kaufabschlüssen genützt werden. Oder findet sich ein Herstellerbetrieb? ZB würde gern über einige Initiatoren berichten

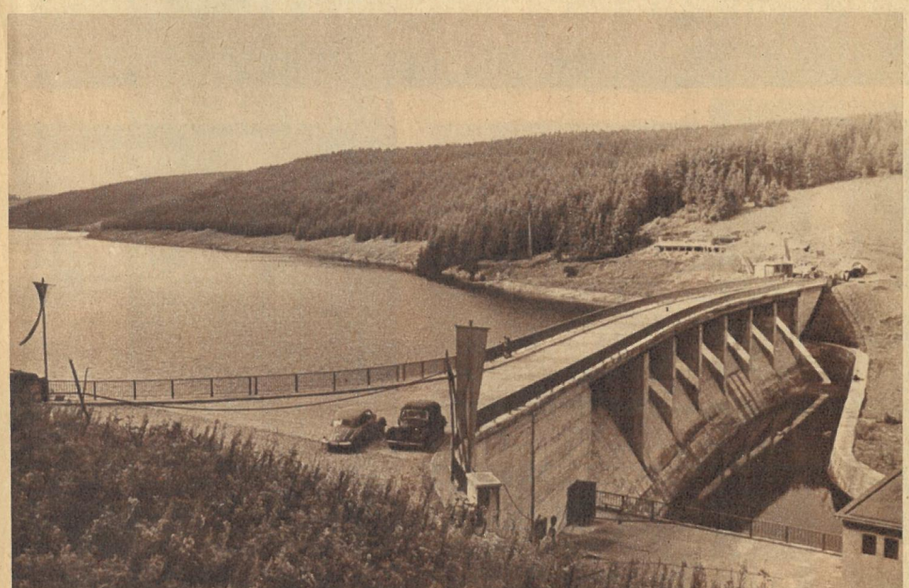
Ein kleiner Gernegroß. Man sollte es nicht für möglich halten, aber dieses Giraffenbaby ist tatsächlich erst vor 21 Stunden zur Welt gekommen. Stolz beugt sich seine Mutter zu dem Kleinen (1,50 Meter hoch) nieder, als wollte sie sagen: „Schau, dieser Onkel da vorn, das ist ein Fotograf. Mach ein recht freundliches Gesicht!"

Fotos: Zentralbild (3), ČAF, Steffen

Zeit IM BILD

„Kein Krieg wegen Suez!“ fordern große Teile der englischen Bevölkerung in Versammlungen und bei Demonstrationen. Diese britischen Werktätigen zum Beispiel haben sich soeben im Hyde-Park formiert, um, flankiert von Polizei, ihre Anti-Kriegs-Spruchbänder durch die Straßen Londons zu tragen. Solche Tatsachen zeigen erneut, wie sehr sich die Regierung Eden im Widerspruch zur Volksmeinung befindet, wenn sie ihre Streitkräfte nach Nahost schickt, um für die Interessen weniger Aktionäre einen Krieg zu provozieren ▷

Prost Filutek! Einer der populärsten Volkskünstler Polens ist Zbigniew Lengren. Tagsüber betätigt er sich als Urheber von satirischen und Kinoplakaten, Buchillustrationen und Witzzeichnungen, abends tritt er im satirischen Theater „Buffo“ auf, oder er schreibt Kurzgeschichten. Gegenwärtig arbeitet der Vielbeschäftigte sogar an einem Zeichentrickfilm. In der Deutschen Demokratischen Republik wurde Zbigniew Lengren vor allem durch den Professor Filutek bekannt, eine originelle Karikaturgestalt, mit der der Künstler hier gerade anstößt



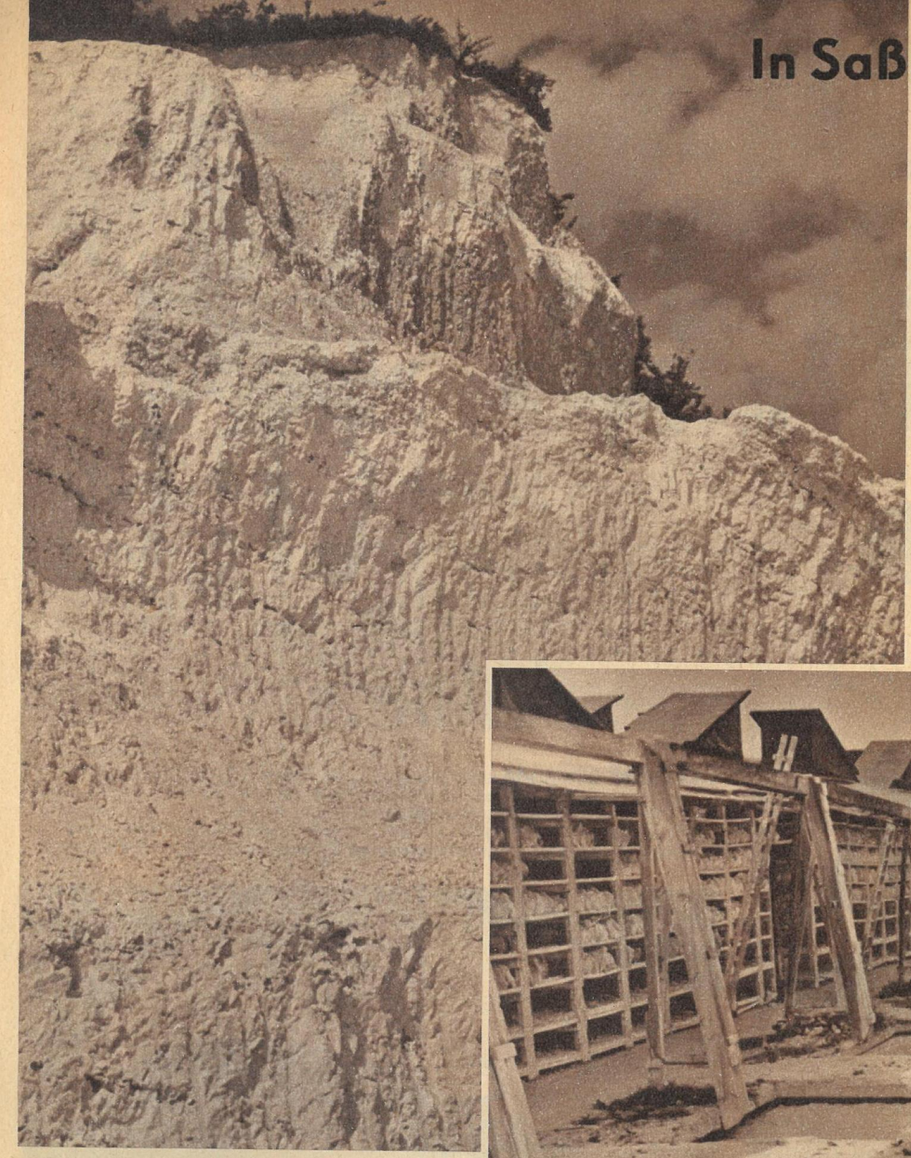
Die Bode in Fesseln. Als erstes Objekt des Harzer Bodewerkes, des im Bau befindlichen größten Talsperrensystems Deutschlands, ist die Überleitungssperre bei Königshütte in Betrieb genommen worden. Damit wurde der erste Bauabschnitt des Bodewerkes, das mit der großen Rappbodesperre insgesamt 7 Talsperren umfaßt, planmäßig fertig. Durch diesen Bau kann die Hochwassergefahr im Gebiet von Königshütte weitgehend gebannt werden, und die Bodekraftwerke sind in der Lage, die Stromerzeugung um 40 Prozent zu steigern

Vom Beifall umrauscht boten das rumänische Orchester Barbu Lautaru und ein Tanzensemble aus Bukarest bei einer Gastspielreise durch unsere Republik herrliche Lieder, Tänze und Volksweisen ihrer Heimat. Allerdings wurden nicht nur die hervorragenden künstlerischen Darbietungen mit viel Freude aufgenommen, begeisternden Anklang fanden auch die reizenden rumänischen Mädchen. Hierzu eine kleine Kostprobe ▽

In Saßnitz angekreidet: Großväter-

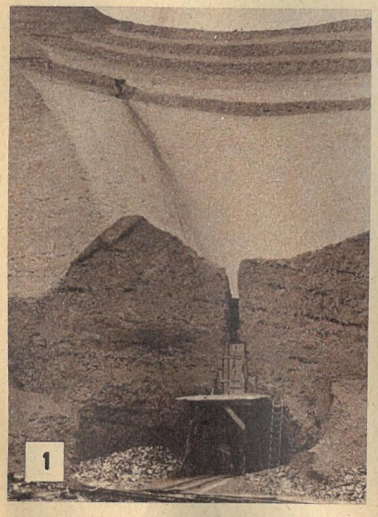
Von 80

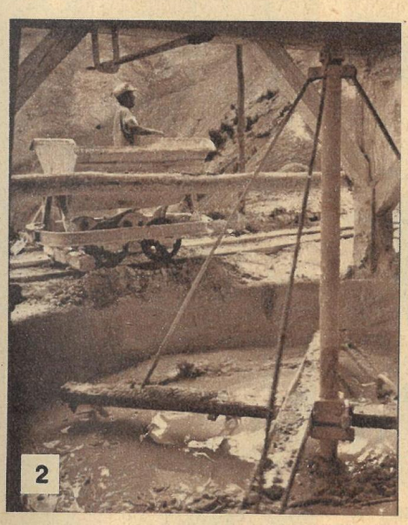
Pfeiffers gewannen 200 Mark im Lotto. Was mit dem Geld anstellen? Mutti möchte das Bad mit Kacheln auslegen lassen. Vati reflektiert dagegen auf einen Sessel mit dicker Schaumgummipolsterung. Hansi „steht" seinerseits auf neue Mäntel und Schläuche für seinen „Drahtesel", während Uschi für ein Mokkaservice plädiert. Vier völlig verschiedene Wünsche, aber eins haben sie gemeinsam. In all den genannten Artikeln – und noch in vielen anderen – ist Kreide der wichtigste und unersetzliche Füllstoff. Diese Kreide, die auch ein stark

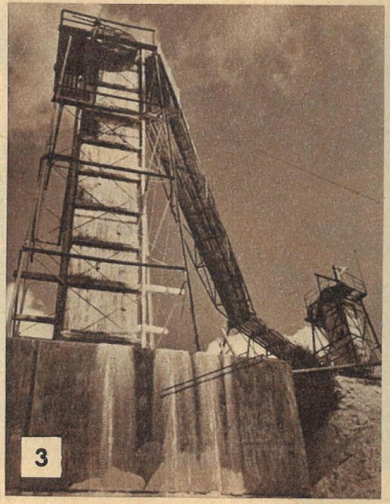


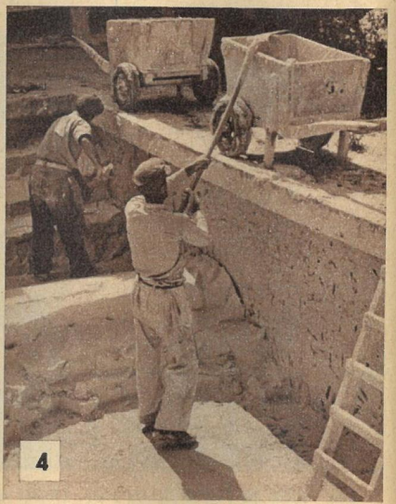
Steht man auf einem Fischerkahn weit im Meer oder als Badegast auf der anderen Seite des Prorer Wiecks in Binz oder Sellin, dann sieht man, weithin leuchtend, als Zeichen der Rügenhalbinsel Jasmund die weißen Flächen der Kreidesteinbrüche. In diesen Brüchen beginnt der 80 Tage dauernde Durchlauf der Rohkreide über die Aufbereitungsstationen bis zum Endprodukt

Hier liegt der Hund begraben. Jeweils ▷ 3 bis 4 Wochen benötigt die Kreide, um diese Stationen zu durchlaufen. Zunächst setzt sich die Kreide in den Becken und scheidet sich vom Wasser; dann liegt die schlammige, später fester werdende Kreide ebensolange in den Darregerüsten, um völlig zu trocknen. Diese mit schwerster körperlicher Arbeit verbundenen Produktionsgänge auszuschalten bzw. grundlegend zu verändern war eine der Hauptaufgaben der Mechanisierung









Kreideaufbereitung in Stichworten: Manuell — mit dem Pickel — wird die Kreide gelöst. Sie rollt die schräge Fläche hinab in einen Trichter und füllt die darunterstehende Lore (1). Von dort wird sie zum Rührwerk befördert und unter ständigem Wasserzusatz zu Trübe verarbeitet. Grobe Verunreinigungen scheiden sich hier aus (2). Ein umfangreiches Pump- und Holzrinnensystem schließt sich an. Es dient dazu, die Kreidetrübe auch vom Grant (Sand) zu reinigen (3). Vorletzte Station vor den Trockengerüsten sind die Setzgruben. Beim Ausschaufeln heben die Arbeiter je Stunde bis zu 90 Zentner (!) des schweren Kreideschlammes (4). So bereitete schon Großvater die Kreide auf. Arbeitsgänge, die bald der Vergangenheit angehören werden

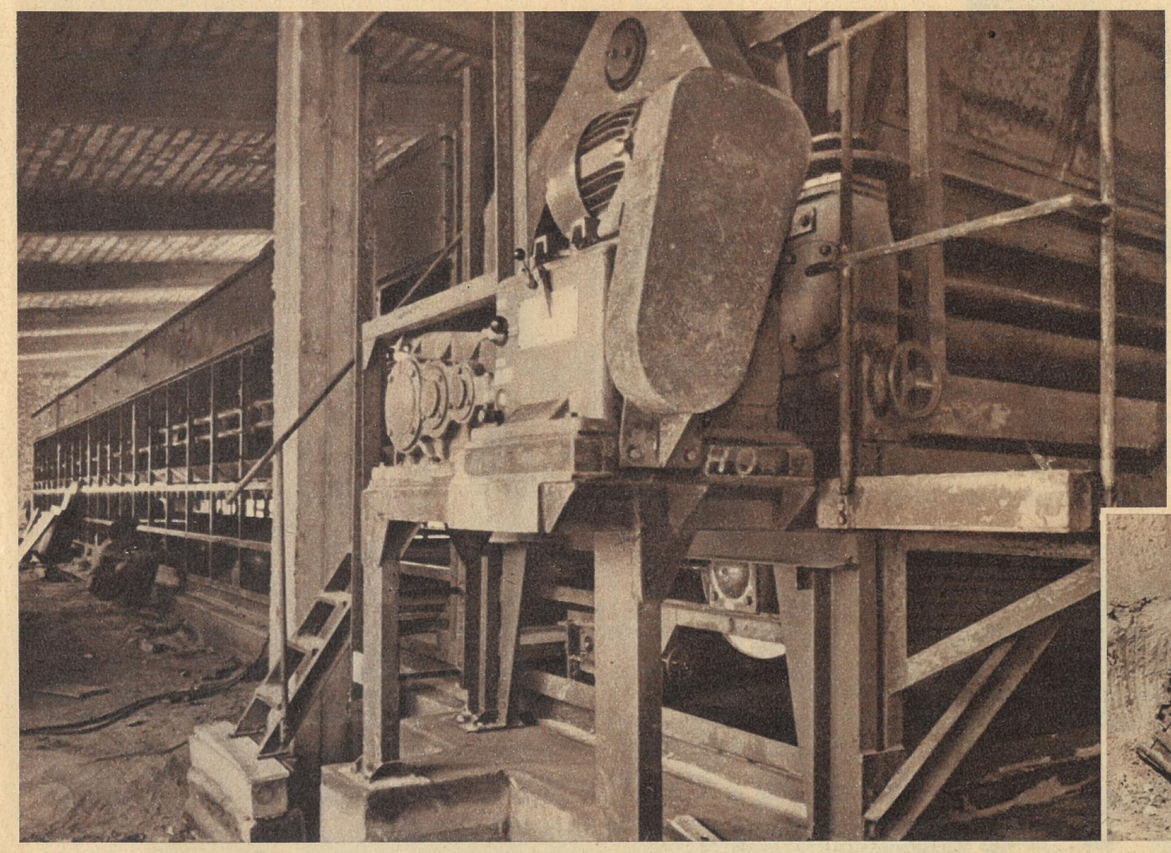
Fotos Friedemann

Methoden wandern ad acta

Tagen

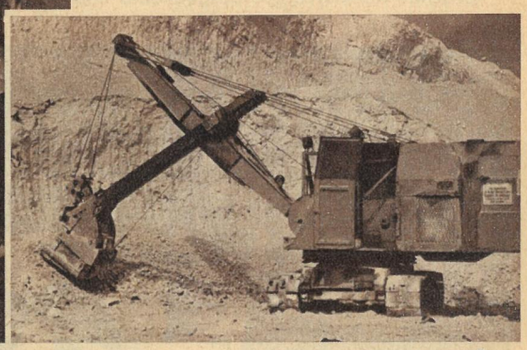
gefragter Exportartikel ist, wird noch heute wie zu Urväters Zeiten gebrochen und aufbereitet. Das stürmische Wachstum aber gerade der chemischen Industrie fordert seit langem eine völlige Umstellung der Kreideaufbereitung. In aller Stille lösten Werkleiter und Arbeiter des VEB Kreidewerke Rügen inzwischen die erste Etappe dieses schwierigen technischen Problems. Von den gewaltigen und bedeutsamen Veränderungen, die zur Zeit in den Kreidebrüchen auf der Insel Rügen vor sich gehen, berichten wir auf diesen Seiten

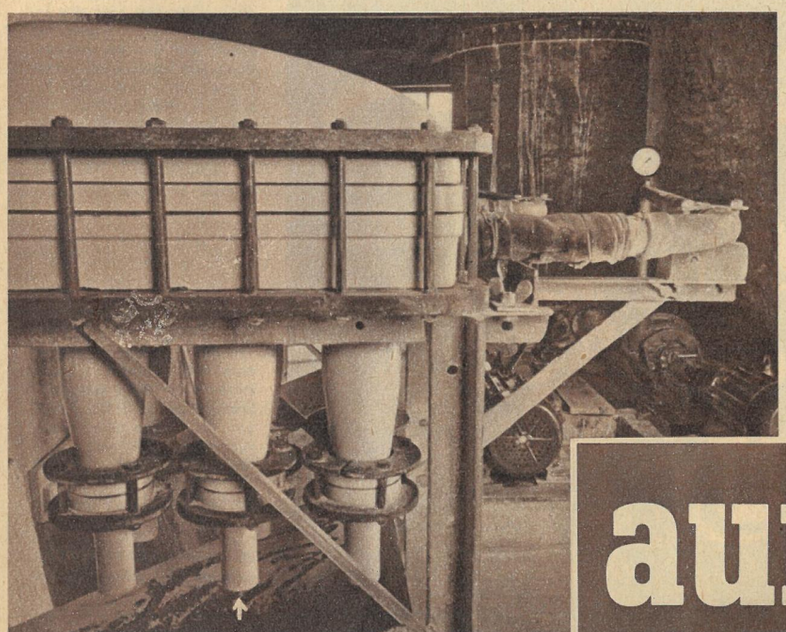
△ „Tscho, so rund 600 Zentner Kreide bewegt jeder von uns dreien am Tage. Abends sind wir immer hundemüde. Wenn mal einer krank oder in Urlaub ist, will niemand seine Arbeit machen. Sie ist allen zu schwer. Aber, wie es aussieht, fällt sie ja bald ganz weg. Auf diesen Tag warten wir schon lange." Kumpel Berndt (links), schon 34 Jahre „steckt er in der Kreide", und seine Kollegen E. Saß und G. Hoth wissen die Mechanisierung zu schätzen, die ihnen große Erleichterungen und der Industrie sowie dem Export mehr und bessere Kreide bringt



◁ **Hier liegt der neue Hund begraben**

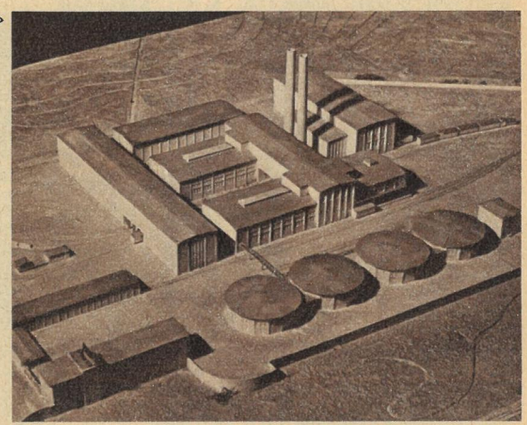
Diese Anlage verkürzt den 80-Tage-Weg der Rohkreide auf ein Mindestmaß. Die gereinigte Kreidetrübe passiert hintereinander innerhalb weniger Minuten eine Zentrifuge, einen Vakuum-Drehfilter, eine Vortrockenwalze und dann die thermische Bandtrocknung (unser Bild). Zwei derartige Versuchsanlagen mit 25 000 bzw. 12 000 Tonnen Jahresleistung sind in Betrieb. Sie ersetzen die langwierigen Setz- und Trockenprozesse und machen die Kreidewerke auch unabhängig von Witterungseinflüssen, denn im Winter oder bei länger anhaltendem Regen lag bisher stets die Produktion still



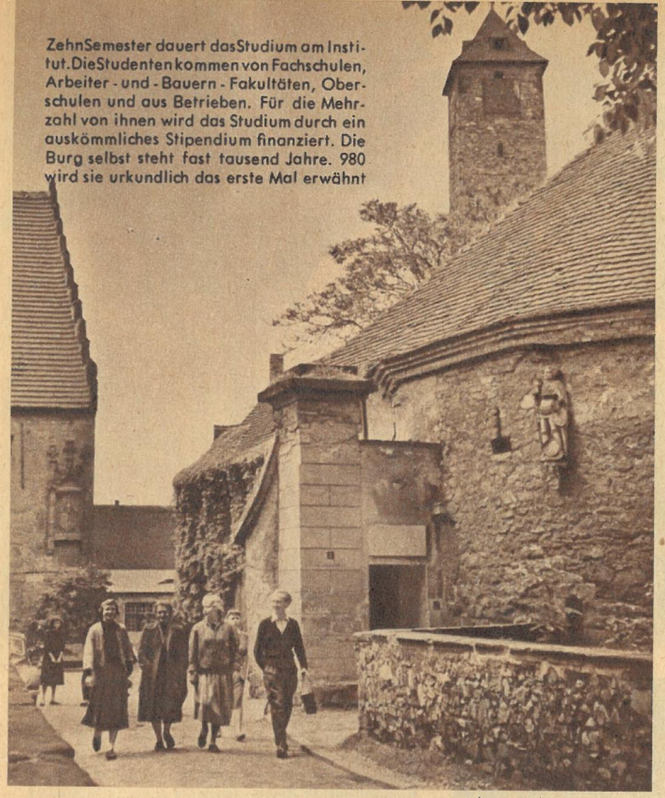


Bei Saßnitz wird diese Großanlage ▷ gebaut, die 1959 eine Jahreskapazität von 200000 Tonnen aufweisen soll. Sie ist in der Lage, den gesamten Kreidebedarf der DDR — einschließlich Export — zu decken. Hier beginnt die Produktion mit dem Abbaggern (rechts oben) und endet 120 Minuten später an der Laderampe. 79 Tage und 22 Stunden früher als jetzt. Ein Traum der Kreidekumpel geht in Erfüllung

◁ Neu sind ebenfalls die Hydro-Zyklone (Beschleuniger), die das umständliche Pump- und Rinnensystem ablösen. Die zu Trübe verrührte Kreide wird im Zyklon „auf Trab" gebracht. Dadurch laufen die schweren Teile (Sand usw.) durch die Zitzen (Pfeil) ab, während die reine Kreide der Zentrifuge zuläuft



auf 2 Stunden



Zehn Semester dauert das Studium am Institut. Die Studenten kommen von Fachschulen, Arbeiter- und-Bauern-Fakultäten, Oberschulen und aus Betrieben. Für die Mehrzahl von ihnen wird das Studium durch ein auskömmliches Stipendium finanziert. Die Burg selbst steht fast tausend Jahre. 980 wird sie urkundlich das erste Mal erwähnt

Noch zwei Semester muß Dorothea Hofmeister absolvieren, dann erhält sie das Diplom als Werkkünstlerin. Dorothea hat sich (typisch weiblich) der Schmuckgestaltung verschrieben. Das Institut verkauft kunsthandwerkliche Gegenstände und führt auch Staatsaufträge aus, so daß die Arbeiten der Studenten nicht nur Übungen bleiben

Eberhardt Mater, ein gelernter Steinmetz, hat schon sechs Semester im Seminar für angewandte Plastik studiert. Augenblicklich fertigt er eine Kopie eines klassischen Torsos an. Außer Plastik werden die Fachrichtungen Metallgestaltung, Emailkunst, Keramik, Textilgestaltung, angewandte Malerei und Grafik sowie Raumkunst gelehrt

Die Künstlerburg

Die Erzbischöfe von Magdeburg, die bis ins 15. Jahrhundert auf der Burg Giebichenstein bei Halle hofhielten, hätten sich nie träumen lassen, daß aus ihrem Herrensitz einmal eine Schule für junge angehende Werkkünstler würde. Doch nun kommen schon einige Jahre Studenten durch das Burgtor zu Vorlesungen und praktischen Übungen in vielen Kunstzweigen. Vor vier Jahrzehnten von der Stadt Halle als Kunstgewerbefachschule gegründet, entwickelte sich das Institut nach 1945 zu einer Hochschul-Einrichtung, von der die verschiedensten Entwurfbüros oder werkkünstlerischen Kollektive gut ausgebildete und auch veranlagte Mitarbeiter erhielten.

△ Professor Funkat (zweiter von rechts), der seit 1945 das Institut leitet, war früher frei schaffender Grafiker und wurde an dem bekannten Bauhaus ausgebildet. Auf dem Bild bespricht er gerade mit Studenten des „Seminars für angewandte Plastik" Gestaltungsprobleme eines Wandgemäldes

Fotos Gerbeth-Hoffmann

◁ Welches Frauenherz würde beim Anblick dieser Schmuckstücke nicht höher schlagen? Dieser Schmuck ist aber nicht nur für Frauen interessant, sondern auch Beweis dafür, daß hier Werkkünstler und Gestalter ausgebildet werden, die befähigt sind, durch ihre Entwürfe den Kitsch der uns noch in allen möglichen pseudokünstlerischen Formen angeboten wird, zu verdrängen

Zwischen haushohen Wellen

trieb ein winziges, 4 x 5 Meter großes Floß auf dem Atlantik! Drei unternehmungslustige und wagemutige Kanadier wollten damit von Halifax — den Golfstrom nützend — England erreichen. Sie schafften es, brauchten aber 87 Tage dazu. Ihre Konserven waren nach 60 Tagen aufgebraucht, und so mußten sie den Rest der abenteuerlichen Reise von Fischen, ein paar verbliebenen Kartoffeln und von Regenwasser leben. Vor einigen Tagen nun landeten sie in Falmouth an der englischen Küste, wo man sie zunächst sogar — wegen illegaler Einreise — festnahm! Zeichnung Dietzel

Erich Wustmanns dritter Expeditionsbericht (zur Bildreportage auf den Seiten 2/3)

Sie warten schon ein Leben lang

Tief im Herzen Brasiliens lebt ein Menschenschlag, den wir als Caboclo bezeichnen. Es sind Mischlinge, mit etwas portugiesischem, indianischem und negroidem Blut. Da das Innere Brasiliens von jeher ein Schlupfwinkel für zweifelhafte Individuen gewesen ist, sagte ein Caboclo in rührender Offenheit zu mir: „Wir können nicht anders sein, Señor, denn unsere Vorfahren waren Verbrecher und Abenteurer." Heute stellt man oft genug diese Caboclo als das schlechteste Menschenmaterial des Landes hin.

Ich bin anderer Meinung, denn ich lernte sie als äußerst gastfreie und hilfsbereite Menschen kennen. Hier und dort sahen sie in uns vornehme Leute und entpuppten sich als unverschämte Bettler. In den meisten Fällen waren sie jedoch herzensgut. Kein Europäer lebt so genügsam, so hart und frei wie ein Caboclo. Er lebt praktisch von der Hand in den Mund. Der große Wald liefert ihm das Fleisch, der Strom die Fische. In mühsamer Arbeit ringt er der Wildnis ein Stück Boden ab, aber wenn die Sonne genau über ihm steht, im Schatten 40 Grad sind und sechs Monate lang nicht ein Tropfen Regen fällt, dann tut er überhaupt nichts mehr und bleibt lieber in seiner Hängematte liegen. Was nützt ihm der Ertrag eines Feldes, wenn er die Produkte nicht absetzen kann? Er wartet auf die Erschließung des Landes, auf eine Straße, auf staatliche Unterstützung, auf den Arzt, auf eine Verbilligung der Lebensmittel, denn im Interior ist alles dreimal so teuer wie in den Städten, und er wartet auf all das, was er nicht besitzt. Der brasilianische Staat ist jedoch nicht imstande, das Riesenland zu erschließen und spürbare Hilfe zu gewähren.

Die meisten Caboclos sind Analphabeten. Mit den Indianern liegen sie dauernd im Streit. Entweder werden sie von den Indianern überfallen und niedergemacht, oder sie unternehmen sogenannte „Vergeltungszüge" und bringen ein Dutzend Rothäute um. Als Gesetz erkennen sie ihren Colt an. Wer damit schneller ist, ist im Recht. Wenn gelegentlich ein Händler zu ihnen kommt, bezahlt er für ein Kilo Rindfleisch 20 Pfennig, aber eine Flasche Bier verkauft er mit 1,50 DM.

Der Gesundheitszustand der Caboclos ist nicht der beste. Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose sind unter ihnen weit verbreitet. Das Fieber, vor allem die Malaria, lassen diese furchtbaren Erkrankungen nicht allzu verheerend aufkommen. Schlimmer ist ihre Vorliebe für den Alkohol. Dadurch sind sie für benachbarte Indianer von großer Gefahr. Noch gibt es viele Indianerstämme, die den Alkohol meiden wie Gift, aber sobald sie mit Caboclos in Berührung kommen, verfallen auch sie gar leicht diesem Laster.

Durch Aufklärung, Schulbildung, medizinische Betreuung, Wegebau und Verbindung mit der Außenwelt wäre der Caboclo zu einem tüchtigen Mitglied der Gesellschaft zu erziehen. Es liegt nicht allein an ihm, daß er nutzlos im Herzen von Brasilien sein Leben verbringt. Wir haben seinen verzweifelten Kampf gegen eine erbarmungslose Natur kennengelernt, hier und dort konnten wir mit Medikamenten etwas helfen, aber die Not ist groß, und wir haben manchmal den Mut bewundert, den der Caboclo aufbringen muß, um nicht zu kapitulieren.

Dauernd umgibt ihn die Gefahr. In einer einzigen Trockenzeit kann er sämtliches Vieh verlieren. Jaguar und Buschmeister bringen seine Kühe um, und er selber wird oft genug ein Opfer der Klapperschlangen. Aber er erträgt alles und wartet, wartet auf eine bessere Zeit. Er wartet schon ein Leben lang, und wie es aussieht, wird er noch lange warten müssen.

Wird fortgesetzt

Wochenlang waren wir mit unserem Floß unterwegs. Doch davon erzähle ich später einmal. Auf unserem Foto: Erich Wustmann (links) und Günther Müller

Ein beneidenswerter Berufskollege! Während er dasaß und auf Kundschaft wartete, inzwischen einen Roman las und seine Erzeugnisse für sich werben ließ, nahmen ihm die vielen Erholungsuchenden die Arbeit ab. Fast jeder am Strand besitzt eine moderne sowjetische Kamera und macht seine Erinnerungsfotos selbst

Aber wer wird denn so indiskret sein! Diese merkwürdigen Kisten erregten meine Neugierde. Es sind Umkleidekabinen, die zahlreich am Strand entlang verteilt stehen. Einige Bedenken hatte ich immer, ob ich auch in der richtigen Kabine sei, denn die russische Sprache hat es für mich genau so in sich wie der hier so steinige Strand

Als modischer Sonnenschutz fielen mir die grellfarbigen Schirmchen auf. — Überall am Strand und in der Stadt auf gepflegten Parkanlagen laden Bänke zum Sitzen ein. Abends trifft man sich in den nett eingerichteten Lokalen, wo man beim Wein fröhlich plaudert und sich auf dem Parkett dreht, oder man geht in eins der neuen Theater

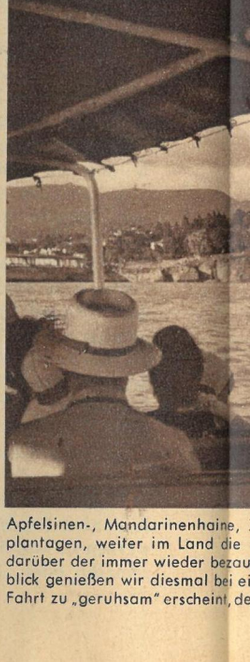
Unser in die Sowjetunion entsandter Bildreporter Paul Friedemann berichtet aus Sotschi:

Azurblauer Himmel, rauschendes Meer

IN SUBTROPISCHER LANDSCHAFT

Sotschi. Strahlende Sonne, blauer Himmel, steil ins Meer abfallende Berge, leise im Winde sich wiegende Zypressen und Palmen. Letzter Modeschrei scheinen Filzhüte mit breitfransiger Krempe zu sein. — 12 Stunden Nachtflug über 3000 Kilometer liegen hinter mir, ein Flug quer über den Kontinent. Unsere Touristengruppe kommt aus dem nördlichen Leningrad. In der Dämmerung waren wir in Minsk zwischengelandet. Von Kiew und Stalino grüßten die Perlenschnüre der hellerleuchteten Straßen, gewaltig aber waren das Spiel der Lichter über den Industriezentren des Donezbeckens, die Halden der Bergwerke, gigantische Zeugen des ungeheuren Reichtums und Fleißes dieses Landes. Mit der aufgehenden Sonne sind wir in Krasnodar und genießen von da an die Pracht des Kaukasus und des Schwarzen Meeres. Ich spüre kaum Müdigkeit. — Meine Augen trinken diese südliche Schönheit und Farbenpracht. Keine einzige Minute möchte ich hier unnütz verschlafen

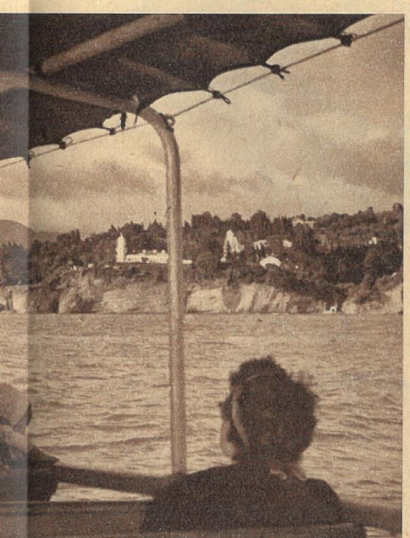
Russische Riviera. Landschaft im
unter + 6°. Seinen Namen erhie
nur ein kleiner Ort, ein Gasthau
Heute liegt eine im Grün versink
holungszentren der Sowjetunion
stehen entlang der 40 Kilometer
entgehen, zur Erinnerung vor



Apfelsinen-, Mandarinenhaine,
plantagen, weiter im Land die
darüber der immer wieder bezau
blick genießen wir diesmal bei ei
Fahrt zu „geruhsam" erscheint, de

aft im subtropischen Klima. Selbst im Winter sinkt das Thermometer kaum
n erhielt dieser Teil der Schwarzmeerküste schon vor der Revolution, aber
asthaus, einige Villen reicher Nichtstuer waren seinerzeit hier zu finden.
versinkende Stadt von 80 000 Einwohnern hier — eins der schönsten Er-
tunion. Sechzig modern eingerichtete Sanatorien im strahlenden Weiß
ometer langen Küste. Rechts: Natürlich ließen es sich die Touristen nicht
g vor der Reliefkarte des Schwarzen Meeres aufgenommen zu werden

So hatte ich mir eigentlich immer das im Märchen beschriebene Paradies vorgestellt. Wir sind aber im Dentarium, dem Botanischen Garten von Sotschi. In diesem berühmten Freilichtmuseum wachsen über 800 Bäume und Sträucher, seltene Pflanzen aus allen Teilen der Welt. Die meisten Bäume sind auch im Winter grün, es gibt hier keine zusammenhängende Schneedecke, und die starke Luftfeuchtigkeit begünstigt das Wachstum. So sind z. B. die beiden Zypressen (im Bild) 30 Meter hoch, obwohl sie erst ein Alter von 60 Jahren haben. Im gleichen Garten sahen wir auch den langsam wachsenden Eisenbaum, der im gleichen Alter erst einen Meter hoch ist



aine, Zitronen- und Feigenbäume, Tee- und Tabak-
d die hohen schneebedeckten Gipfel des Kaukasus,
bezaubernde südliche Himmel. Diesen reizvollen An-
bei einer Motorbootfahrt vom Meer aus. Wem diese
eint, der mietet sich für ein paar Rubel ein Schnellboot

Aber nicht nur kleine Motorboote, auch solche Ozeanriesen legen im modern ausgebauten Hafen von Sotschi an. Ich traf hier andere deutsche Touristen, die mehrere Tage auf diesen schwimmenden Hotels gefahren waren und damit die Häfen Odessa, Sewastopol und Kertsch angelaufen hatten. Überall war genügend Aufenthalt, um auch diese wiederaufgebauten Städte besichtigen zu können

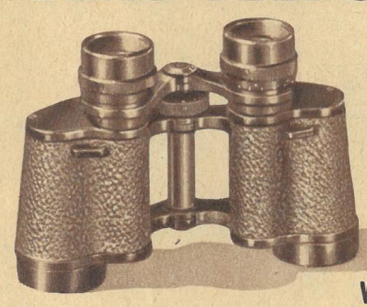
Im offenen Autobus, jetzt selbst versehen mit großen Filzhüten, fahren die Touristen entlang der Küste in den Kaukasus. Beinah artistisches Können verlangen die scharfen Kurven der engen Gebirgsstraßen. Oftmals belohnt Sonderbeifall den georgischen Fahrer. Unser Weg führt nach dem grusinischen Suchumi und weiter nach Tbilissi — doch davon das nächste Mal

CARL ZEISS JENA

Sportgeschehen
besser gesehen

mit einem

ZEISS-FELDSTECHER



Fordern Sie
ausführliche Druckschrift 50/E

VEB Carl Zeiss JENA

Reichalda

ULTRA-
color
LIPPENSTIFT

hält

• REICHALDA KG • VOORTMANN & CO • GERINGSWALDE / SA.

Alberna
Lavendel

Ein blütenreiner Duft,
der wunderbar erfrischt

BERLIN Kosmetik

VEB (K) KOSMADON

Schönheit und Anmut

DURCH DIE VERWENDUNG
UNSERER QUALITÄTSSEIFEN

KONSUM SEIFENFABRIK RIESA

6. Fortsetzung

Die indische Nase

Nicht nur Hautverpflanzungen, sondern auch Neubildungen von Nasen, Ohren, Lippen, Wangen usw. können durch plastische Operationen bewerkstelligt werden. Die plastische Chirurgie gründet auf einer jahrtausendealten Tradition; ihre Geschichte, spannend wie ein Roman, beginnt in Indien, wo die Strafe des Nasen- und Ohrenabschneidens an Verbrechern und an Kriegsgefangenen gang und gäbe war.

Um eine Nase zu ersetzen, nimmt der altindische Wundarzt ein Pflanzenblatt in Größe einer Nase, legt es auf die Wange, in späterer Zeit auf die Stirn, schneidet die Umrisse in die Haut ein, so daß der dadurch entstehende Lappen bis auf eine „Brücke" herausgelöst und um 180 Grad gedreht werden kann. Danach umritzt er die Ränder, wo ehedem die Nase saß, zieht den Wangen- bzw. Stirnlappen herum, fügt Wundränder auf Wundränder, tut einen Verband darüber, läßt verwachsen. Freilich weist die Form der neugebildeten Nase manchen Schönheitsfehler auf, da man sich noch keiner Stützgerüste zur Auskleidung des Nasenrückens bedient.

Eine weitere Methode der Nasenplastik wird im ausgehenden Mittelalter auf Sizilien angewandt. Dort stellen die Familien Branca und Vianeo, um das Gesicht nicht noch mehr zu verunstalten, verstümmelte oder völlig verlorene Nasen durch Lappenverpflanzung aus dem Oberarm wieder her. Dies geschieht insgeheim, und als der Italiener Gaspare Tagliacozzi das Geheimnis ablauscht und der medizinischen Öffentlichkeit 1597 in einem Buch bekanntgibt, da schiebt man seinen Bericht höhnisch als Lügenmärchen beiseite. Sowohl die indische wie die italienische Nasenplastik geraten in Vergessenheit. Für die bedauernswerten Verstümmelten gibt es nur zwei Möglichkeiten: sich eine Wachsnase formen zu lassen, die bei Sonnenschein allerdings fortschmilzt, oder ihr grausliches Loch im Gesicht unter einer unförmigen Maske aus Silber, Leder oder Pergament zu verbergen.

Nasenplastik aus dem Arm

Ein Ochsentreiber namens Cowasjee

Immer wieder müssen sich die Engländer zum Kampf stellen, seit sie sich in Indien eingenistet haben. Einer ihrer fanatischsten Gegner ist Sultan Tipu Sahib von Mysore. Drei Kriege liefert er den Eindringlingen, im Feldzug 1790/92 sogar mit einem Massenaufgebot von Eingeborenen.

Mit Skalpell und Augenspiegel

VON BERNT KARGER-DECKER

Tipu Sahib macht mit den Gefangenen, die in seine Hände fallen, nicht viel Federlesens. Besonders unbarmherzig geht er mit gefangenen Landsleuten ins Gericht. Fünf von ihnen läßt er Nase und Hände abschlagen und schickt sie, um Panik auszulösen, in dieser Verstümmelung zu ihren britischen Herren zurück. Über ihr weiteres Schicksal erfahren wir nichts; der Sieg aber wird seitens der Briten nur desto wütender erzwungen.

1794 veröffentlicht das englische „Gentlemans Magazine" einen Leserbrief, worin der Schreiber von der Wiederherstellung einer abgeschlagenen Nase erzählt. Dieses chirurgische Meisterstück sei von einem Wundarzt der Ziegelmacherkaste zu Puna (Bombay) an einem Ochsentreiber namens Cowasjee vollzogen worden. Zum Beweis ist auch ein Bild des Operierten abgedruckt. Wie sich herausstellt, handelt es sich bei der abgebildeten Person um einen jener fünf indischen Britensöldner, die Sultan Tipu seinerzeit so übel zugerichtet hatte.

Charles Turner läßt sich nicht abweisen

Die ganze Umwelt versinkt vor dem englischen Chirurgen Joseph Constantine Carpue, als er den Bericht über Cowasjees wundersame Heilung liest. Unablässig schaut er auf das Porträt, doch im Geiste sieht er Kolonnen nasenloser Krüppel auf sich zukommen, denen in Europa noch kein Arzt zu helfen vermag. Mit jedem Schriftstück über die indische Nasenplastik, das er auftreiben kann, macht er sich vertraut. Berge von Briefen sendet er nach Indien, Hunderte von Offizieren, die in Indien gekämpft haben, befragt er, um Einzelheiten der Operationsmethode zu erfahren. Zwanzig Jahre forscht Carpue. Er würde auch 1814 noch keinen Versuch wagen, wenn ihn ein gewisser Charles Turner nicht so hartnäckig bestürmte.

Turner war 1801 als Leutnant nach Ägypten verschifft worden. Dort hatte ihn eine Leberkrankheit befallen, der die Kommißärzte mit Unmengen Quecksilber zu Leibe rückten. Aber statt zu gesunden, wurde der Körper siech und siecher, zuletzt hatte das Quecksilber ihm die Nase zerfressen. Turner bittet Carpue um eine neue Nase. Carpue fürchtet sich vor dem Eingriff. Der Verunstaltete fleht und bettelt, erklärt sich bereit, ein eventuelles Mißlingen standhaft zu erdulden. Da überwältigt den Chirurgen das Mitgefühl: „Ich werde Sie am 23. Oktober operieren!"

Die vierzehn Tage, die Doktor Carpue bis zur Operation des nasenlosen Offiziers gewonnen hat, zählen zu den beklemmendsten seines immerhin fünfzigjährigen Lebens. Ihm vermag so leicht kein Chirurg des Greenwich-Hospitals das Wasser zu reichen, aber — verdammt noch mal! — jetzt, da er als erster Arzt in Europa eine „indische Nase" bauen soll, befällt ihn pure Angst.

Er muß an das milde Klima in Indien denken. Möglich, daß Ersatznasen dort deshalb so gut anwachsen. Das englische Klima dagegen ist rauh. Wird die Nase, die er Charles Turner aufsetzen wird, nicht in kurzer Zeit abfrieren oder verfaulen? Außerdem heißt es, die indischen Wundärzte würden willkürlich abgetrennte Nasen wiederherstellen. Turners Nase ist jedoch durch Krankheit zerstört. Wird Turners quecksilbervergifteter Körper überhaupt eine Wundheilung gestatten? Und endlich: Wird Turner während des schmerzhaften Eingriffs — wie wir inzwischen erfahren haben, ist die Narkose erst dreißig Jahre später erfunden worden — stillhalten?

Charles Turner hat's geschworen. Er hat sogar geschworen, Verschlimmerungen seines Zustandes hinzunehmen, falls die Operation mißlingen sollte. Aber Turner ist auch nur ein Mensch.

Damit wenigstens von ihm aus nichts schiefgeht, benützt Joseph Constantine Carpue die bis zum 23. Oktober verbleibenden zwei Wochen, um sich an Leichen in der schicksalsschweren Operation zu üben.

Der 23. Oktober 1814

Charles Turner, der Offizier, meldet sich zur vereinbarten Stunde im Greenwich-Hospital, legt sich ohne Anzeichen von Scheu oder Nervosität auf den Operationstisch. Doktor Carpue, seinen Patienten heimlich beobachtend, formt aus einem Klümpchen Wachs ein Nasenmodell, paßt es an, malt die Umrisse mit roter Farbe ins Gesicht. Dann walzt er das

Der Chirurg Joh. Friedrich Dieffenbach

Modell glatt, legt es in verlängerter Nasenrückenrichtung auf die Stirn, zieht dort ebenfalls eine rote Linie darum.
Nun nimmt er das Skalpell und umschneidet den Stirnlappen bis auf einen schmalen Streifen zwischen den Augenbrauen. Das verursacht dem Nasenlosen natürlich starke Schmerzen, doch er erduldet sie standhaft, wie er's versprochen. Die gleichen Schnitte führt Carpue um die Nasenhöhle, löst die Haut vom Stirnbein ab, zieht sie in gestrecktem Winkel nach unten, fügt Wundrand auf Wundrand und vernäht die Berührungsstellen. Auch bei dieser Prozedur verliert der Offizier kein Wort der Klage.
Die Nasenlöcher, die Joseph Constantine Carpue einschneidet, stopft er mit gezupften Leinwandfäden aus, um ein Wiederzusammenwachsen zu verhindern. Abschließend vernäht er die blutüberströmte Wunde an der Stirn, überklebt sie und die Nahtpartie der Nase mit Heftpflaster, legt dichte Verbände auf.
Doktor Carpue schaut auf die Uhr. Keine vierzig Minuten hat er für die erste in Europa vollbrachte Nasenplastik auf indische Art gebraucht. Dennoch verspürt er weder Glücksgefühl noch Stolz. Wird die neue Nase auch anwachsen? Vorsichtshalber läßt er die Stube des Patienten, dem tropischen Monsunklima Indiens entsprechend, auf über 15 Grad heizen, aber gerade dies soll sich als falsch erweisen. Die Nase löst sich nach einer Woche an verschiedenen Nahtflächen ab. Erst als Carpue frische Luft ins Zimmer läßt und ständig für gute Durchlüftung sorgt, stellt sich nach Monaten der Erfolg ein.
Und grenzenloser Erlösungsjubel aus dem Munde ungezählter Gesichtsverstümmelter hallt bei Bekanntwerden der Pioniertat Carpues durch unseren Kontinent.

Karl Ferdinand von Graefe

„Probleme liegen in der Luft", lautet eine Redensart. Wie Joseph Constantine Carpue in England, so beschäftigt sich in Deutschland Karl Ferdinand von Graefe (1787—1840) als erster Chirurg mit der Nasenplastik. Bereits 1811, als er zum Professor und Leiter der chirurgischen Klinik an der neuerrichteten Universität Berlin ernannt wird, ersetzt er einem Mädchen die Nasenspitze aus der Haut der Wange. Am 8. Mai 1816 bildet er einem Soldaten, dem bei den Freiheitskämpfen am Montmartre die Nase durch Säbelhieb abgeschlagen wurde, eine Ersatznase aus der Armhaut. Der preußische König zeigt sich voll Lobes, als ihm der junge Mann nach der Operation vorgestellt wird.
Es ist dies die altitalienische Nasenplastik. Graefe hat sie für alle diejenigen Gesichtsverstümmelten der Vergessenheit entrissen, deren Stirnhaut sich als zu dünn oder zu schwülstig, als zu leicht verletzlich oder zu unbeweglich erweist. Überdies vermeidet die italienische Methode die gefährliche Stirnentblößung bzw. die auf der Stirn zurückbleibende unschöne Narbe.
Allerdings geht Graefe einen Schritt weiter als im 16. Jahrhundert der Italiener Tagliacozzi. Während Tagliacozzi den aus der Armhaut gelösten Brückenlappen an der Innenfläche erst vernarben ließ, bevor er die untere Querbrücke abtrennte und auf den angefrischten Nasendefekt übertrug, benutzt Graefe fortan den unmittelbar nach dem Einschnitt gewonnenen unvernarbten Armhautlappen zum Überpflanzen. Dadurch braucht der Armhautlappen nur gerade so groß wie das fehlende Nasenstück zu sein, im Gegensatz zu einst, da der Hautlappen dreimal so groß gewählt werden mußte, weil er durch Schrumpfen soviel an Ausdehnung einbüßte. Hinzu kommt, daß die Heilung nach Graefes Methode binnen eines Monats erfolgt, nach Tagliacozzis Methode aber oft ein ganzes Jahr beansprucht.
Karl Ferdinand von Graefe erscheint auch bei anderen Operationen als Retter der Menschen. Von den Soldaten der Befreiungsarmee, die unter sein Messer zu liegen kommen, stirbt „nur" jeder neunte Mann, indes unter den Händen anderer Feldärzte jeder vierte Mann verendet.

Abbildungen: Sammlung Karger-Decker

Indische Rhinoplastik aus der Stirn

Der tolle Dieffenbach

„Ich kann nicht Theologe bleiben, ich will Medizin studieren!" schreit der zweiundzwanzigjährige Johann Friedrich Dieffenbach seinen Onkel an, der

Fortsetzung Seite 16

Das Redaktionskollegium . Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Bergmannstraße 46 . Fernruf 34115 . Postscheckkonto: Dresden 4565 . Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862 . Anzeigenannahme durch den Verlag . Anzeigenpreise lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 1953 . Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Verlag und Druckerei, Dresden N 23, Riesaer Str. 32 . Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 709 DDR-Presseamt beim Ministerpräsidenten, Berlin . „Zeit im Bild" erscheint alle 14 Tage mittwochs, im Postbezug erhältlich
Einzelpreis 0,30 DM

Das Ideal jeder Hausfrau: **„Sika-Staub- und Fliegenschutzhaube" (DGM)**
— für jedes Gefäß passend —
Kunststoffverarbeitungsbetrieb HELENE SIMON · Export-, Übersee-Verpackungen
Leipzig C 1 · Dessauer Straße 30 · Telefon 51067

ZB-KALENDERBLATT (14. September)

Alexander von Humboldt (1769—1859)

„Eine ganze Akademie der Wissenschaften", so nannte Goethe einmal den Naturforscher und Gelehrten Alexander Friedrich Heinrich von Humboldt. Und in der Tat, seine wissenschaftliche Befähigung war so groß und vielseitig, wie man das selten in einem Menschen vereinigt findet.

Alexander von Humboldt war der Sohn eines verarmten preußischen Freiherrn und wurde am 14. September 1769 in Berlin geboren. Mit 18 Jahren begann er sein naturwissenschaftliches Studium und mit 23 Jahren seine erste wissenschaftliche Arbeit. Die Reiselust steckte ihm im

Blut, und er unternahm lange Forschungsreisen nach Spanien, Süd- und Nordamerika und später nach Rußland bis zum Ural. Reiche Sammlungen und Beobachtungen auf naturwissenschaftlichem, geographischem und ethnographischem Gebiet waren das Ergebnis dieser Reisen, und in einer Reihe von Aufsätzen wurde das gesammelte Material veröffentlicht. Das bedeutendste Werk dieser Sammlung waren die drei Bände „Zentralasien".

Als das Hauptwerk seines Lebens betrachtete Humboldt seinen vielbändigen „Kosmos". Die Arbeit eines halben Jahrhunderts steckte darin. Alles bis zu dieser Zeit vorhandene Wissen vom Weltall und von der Erde war in dem Werk zusammengefaßt. Ob in der Astronomie, der Zoologie, der Botanik, Kulturgeschichte oder Ethnographie, die Welt verdankt dem Gelehrten viele neue Entdeckungen. Stets blieb er auf dem Boden der exakten Wissenschaft, denn, so sagte er selbst einmal, das Ziel der Wissenschaft sah er „in der Erhebung des Menschen zu einer hohen, den Geist veredelnden Weltanschauung". Und was besonders hervorzuheben ist: Er brachte die Wissenschaft unter das Volk. Mit seinen allgemeinverständlichen naturwissenschaftlichen Vorlesungen erwarb er sich die Liebe breiter Volksschichten.

Alexander von Humboldt starb am 6. Mai 1859. In seinem Geiste studieren heute unsere Jungen und Mädchen an der Berliner Universität, die den Namen der Brüder Humboldt trägt.

Sensenmann ist wasserscheu

Im allgemeinen natürlich nicht, aber hier geht's um das gemalte Gerippe, das den Anzug des Schauspielers Ernst Deutsch ziert. Er stellt im Jedermann-Spiel in Salzburg den Tod dar. Vor den häufigen Regengüssen mußte er unter den Schirm flüchten, damit das Gerippe sich nicht in Wohlgefallen auflöste.

Geschichten aus aller Welt

Fortunas Irrweg

Einen Gutschein für eine kostenlose Entbindung konnte die Hauptpreisträgerin einer Funklotterie, Fräulein Helge Madsen aus Odense (Dänemark), in Empfang nehmen. Nicht schlecht, die Sache, nur — Fräulein Madsen ist bereits 82 Jahre alt.

Total verzogen

Einen „Klub falsch erzogener Ehemänner" gründeten jetzt 162 Männer in Rom. Ihrer Meinung nach hätten sie es im Leben längst zu etwas gebracht, wenn sie von ihren Frauen nicht falsch erzogen worden wären.

Bissig

Zwei Frauen unterhielten sich im Wartezimmer eines Rechtsanwaltes in Lauderdale (USA). Beide wollten die gleiche Klage vorbringen: Mein Mann beißt mich. Zu ihrer größten Überraschung ergab dann die Aussprache mit dem Anwalt, daß sie beide mit dem gleichen Mann verheiratet waren, ohne daß eine von der anderen wußte.

Erfrischung gefällig?

In Itzehoe wurde eine Frau von ihrem Mann geschieden, weil er ihr jede Nacht einen Eimer Wasser über den Kopf gegossen hatte. Er wollte sie für eine geplante Campingfahrt abhärten.

Wußten Sie schon?

daß die Jakutische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik etwa ein Siebentel des Staatsgebietes der UdSSR einnimmt?

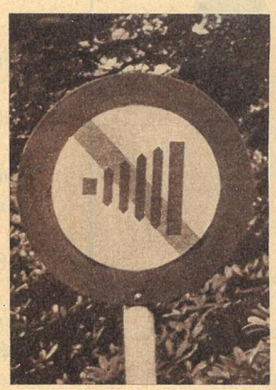
daß Jakutien ein Land der rauhen und langen Winter ist, in dem die Temperatur auf 60 Grad und darunter sinkt?

daß während des kurzen, trockenen, sehr heißen Sommers der Boden im Wald bis zu 50 bis 60 Zentimeter unter der Oberfläche auftaut und an offenen Stellen bis zu einer Tiefe von 2 bis 2½ Metern?

daß die Wasserversorgung dort ein sehr kompliziertes wissenschaftliches Problem ist, weil die mächtigen Schichten des gefrorenen Bodens das Anlegen von Brunnen unmöglich machen?

daß Jakutien nicht nur reich an wertvollen Bodenschätzen, sondern auch berühmt durch seine Pelze Feh, Hermelin, Zobel, Polarfuchs und andere ist?

daß die einzigen Verkehrsstraßen die 5000 km lange Lena und ihre Nebenflüsse sind? Im Sommer sind es Schiffe, im Winter Schlitten und Kraftfahrzeuge, die als Verkehrsmittel dienen.



Fotofreunde halt!

Wer dieses Schild in der Nähe der Tropfsteinhöhle von Postojna in Jugoslawien sieht, muß seinen Fotoapparat wieder einstecken. Es bedeutet nämlich in international gebräuchlicher Bildersprache, daß jegliches Fotografieren verboten ist.

Kleiner Mann, was nun?

scheint Eunice Gayson, der englische Film- und Fernsehstar, zu fragen, als sie mit den zwei ungleichen Partnern aus dem Film „Die Frau für Joe" zusammentrifft. Jimmy Karoubi ist nur 1,32 Meter groß und wiegt 40 Kilogramm, sein gewichtiger „Rivale" Alf Deane dagegen wiegt 190 Kilogramm und ist 2 Meter lang. Beide spielen zusammen in einer Rummelplatzgeschichte, in der ein Zwerg sich in ein Fräulein verliebt, das wiederum den Riesen bevorzugt.

Fotos: Neue Illustrierte (2), Peter Steffen, Archiv

UNSER STICHWORT

Kreide

Zum Bildbericht auf Seiten 6/7

Ursprung: Vor 115 Millionen Jahren, ausgangs des Erdmittelalters lebten im Tethysmeer (Nordhalbkugel) Abermillionen winziger Urtierchen, die, wenn sie starben, auf Grund sanken und so mächtige Kreideschichten aufbauten (Kreidezeit)

Wichtigste Fundorte in Europa: Schweden, Dänemark, Frankreich (Champagne) und Jasmund auf Rügen. Die Kreidefelsen von Stubbenkammer sind ihrer Schönheit wegen Naturschutzgebiet

Verwendung: In der Gummi-, der Kabel-, der Kunststoff-, der Milchsäure-, der Porzellan-, der Steingut-, Tapeten-, Elektroden- und Farbenindustrie ist sie unersetzlicher Füllstoff

KLEINER TIP FÜR UNSERE FRAUEN

Allerlei Praktisches

Selbstgefärbte Stoffe werden waschecht, wenn man sie in Essigwasser, in dem einige Efeublätter ausgezogen haben, legt. Mehrmals in Salzwasser nachspülen.

Kacheln bleiben schön blank, wenn man sie mit in Salmiakwasser getauchtem Zeitungspapier abreibt.

Rohrgeflechte bei Stühlen und Sesseln reinigt man durch Abwaschen mit Salzwasser. Sie werden dann in Zugluft getrocknet.

Unangenehmen Tabakgeruch kann man aus Wohnräumen durch Aufstellen von Schalen mit oft erneuertem Wasser vertreiben.

Silberbesteck reinigt man, indem man es in einen Aluminiumtopf legt und das Kochwasser von Salzkartoffeln darübergießt. Nach kurzer Zeit sind die Bestecks blitzblank, man braucht dann nur in klarem Wasser nachzuspülen.

Angebrannte Kochtöpfe lassen sich viel leichter reinigen, wenn man starkes Salzwasser einige Stunden darin einwirken läßt.

Undicht gewordene **Wärmflaschen** aus Metall lassen sich noch lange benutzen, wenn man sie gründlich austrocknet und dann mit trockenen Kirsch- oder Pflaumenkernen füllt. Sie werden in der Bratröhre erwärmt und halten die Hitze ebenso lange, als ob sie mit Wasser gefüllt wären.

Fortsetzung von Seite 14

nicht begreifen will, daß sein Neffe nach dem Erlebnis der Befreiungskriege nicht mehr Seelen, sondern nur noch zerstörte Leiber kurieren will. So läßt sich der Aufbrausende in seiner Vaterstadt Königsberg, später auf der Universität Bonn als Kandidat der Heilkunde und Chirurgie eintragen und gibt sich dem nunmehr erwählten Studium mit solchem Eifer hin, daß er bereits vor dem Examen allerlei Operationen mit viel Geschick durchführen kann.

Besondere Vorliebe hegt er für Amputationen und Transplantationen. Als er 1822 nach Berlin übersiedelt, singen bald die Schusterjungen auf der Straße, sobald sie ihm begegnen:

„Das ist der Doktor Dieffenbach,
der Doktor der Doktoren,
er schneidet Arm' und Beine ab,
macht neue Nas' und Ohren!"

Weiß der Kuckuck, wie Dieffenbach das anstellt! Ehe die Patienten sich's versehen, hat er ihnen Lippen, Nasen, Augenlider eingepflanzt, durch winzigen Einstich den Schiefhals geradegerichtet, hat er Nasenscharten ausgewetzt, durch einfachen Muskelschnitt Schielende normalsichtig gemacht!

Das Beglückende an Doktor Dieffenbach: Er unterscheidet nicht zwischen Armen und Reichen, er ist in Hütten wie in Palästen zu Hause. Jeden Patienten behandelt er mit gleicher Güte und Geduld. Zum Lohn wird er 1830 zum leitenden Wundarzt der Berliner Charité, 1840 zum Professor der Chirurgie und Direktor der Universitätsklinik befördert. Am 11. November 1847 stirbt er, gerade in dem Augenblick, da er einen alten Pfarrer operieren will.

Auto, homoio, hetero

Haben die Chirurgen des neunzehnten Jahrhunderts hauptsächlich die „Auto"plastik geübt, das heißt: verlorengegangene Körperteile aus Hautgeweben bzw. Knorpeln der Verstümmelten selbst neu gebildet, so sind die Ärzte heutzutage bereits in der Lage, Gewebe von Mensch zu Mensch („Homoio"-plastik) und sogar von Tier zu Mensch („Hetero"-plastik) zu übertragen.

Da wird, wie die amerikanische Monatsschrift „Today's Health" berichtet, in Chikago ein Kind ohne Brustwand geboren. Man erhält es am Leben, indem man ihm unverzüglich die Brustwand eines tot zur Welt kommenden Kindes einpflanzt. In New York stirbt eine junge Frau bei einer Operation an Herzschwäche. Die Ärzte bitten die trauernden Eltern um Erlaubnis, der Leiche ein Stück Arterie zu entnehmen, sie könnten damit vielleicht eine andere junge Frau retten, die nahe dem Herzen einen Arteriendefekt habe. Die Eltern gestatten es, und die hinfällige junge Frau wird nicht nur wieder gesund, sondern hat alle Aussicht auf ein langes Erdenglück gewonnen.

Um jedoch von solchen Zufallshilfen frei zu sein, haben sich in immer weiterem Ausmaß überall in der Welt sogenannte Gewebebanken aufgetan. Es gibt Knochenbanken, die Rippen und Knochen Verstorbener konservieren, es gibt Arterienbanken, Hautbanken, Knorpelbanken, Gefäßbanken. 1949 vollführt Professor Dr. Bernhard in der Chirurgischen Klinik Gießen zum ersten Mal in Deutschland eine Aortatransplantation. Das dreiundzwanzigjährige Mädchen, an einer Verengung der großen Brustschlagader leidend, wäre eines Tages gewiß an unzureichender Blutversorgung des Körpers unterhalb der Verengung und an bedrohlichem Blutandrang in den Gehirngefäßen zugrunde gegangen, hätte Professor Bernhard nicht bei einer Blutgefäßbank eine „Anleihe" abheben können.

Ein Kinn aus Kunststoff

„Die Vorzüge der Autoplastik sind nicht abzuleugnen", sagt der Sowjetarzt Rewsin, „doch sie hat auch den Nachteil, daß der Chirurg dem Patienten eine weitere Verletzung zufügen muß, die unter Umständen schwerwiegender als die ursprüngliche Verstümmelung ist." Über die Homoioplastik äußert er, sie sei für den Patienten leicht zu ertragen, aber der Eingriff könne erfolglos bleiben, da Gewebe aus fremden Körpern nicht unbedingt anzuwachsen brauchten. Am zweifelhaftesten sei das Verfahren, tierische Gewebe auf den Menschen zu verpflanzen. Deshalb wenden sich die Chirurgen immer häufiger den Kunststoffen zu. Zum Verklammern von Röhrenknochen zum Beispiel benutzen sie Platin, Zinn, Kupfer, Nickel, Bronze, Silber. Während französische, englische und deutsche Chirurgen bei Gesichtsplastiken gern Kautschuk, Paraffin, Bernstein, Glas, Gummi, Kork, Schwamm, Pergamentpapier, neuerdings Perlon und Nylon verwenden, haben sowjetische Gelehrte einen Kunststoff mit dem geheimnisvollen Namen „AKR" entwickelt.

„Einmal", so erzählt I. I. Rewsin, „kommt ein junges Mädchen in die Klinik. Der obere Teil seines Gesichts hat eine wohlgestaltete Stirn, wunderschöne Augen, eine edle, ebenmäßige Nase. Doch von der Unterlippe verläuft das Gesicht in einer fliehenden, wie mit dem Messer abgeschnittenen Linie. Es erübrigt sich wohl, auszumalen, wie sehr die Kleine unter dem angeborenen Schönheitsfehler, von Gleichaltrigen womöglich verspottet, gelitten hat."

Der Arzt, ihre Not nachfühlend, formt aus AKR-Kunststoff ein Kinn, öffnet behutsam die Mundpartie des Mädchens, pflanzt das Ersatzkinn ein, vernäht unauffällig und hat ein makelloses Antlitz hervorgezaubert.

Der Kunststoff „AKR", schmiegsam und biegsam wie Wachs, kann bei verschiedenartigsten plastischen Operationen angewandt werden und besitzt außerdem die hervorragende Eigenschaft, mit den Geweben des Organismus zu verwachsen, ohne auch nur die geringsten Störungen oder Schädigungen hervorzurufen.

Fortsetzung folgt

56/53 G

GENTINA spezial

das Qualitätswaschmittel für die große Wäsche. Ein Waschmittel mit hochwertigen waschaktiven Stoffen. Es ist sehr ergiebig und wirtschaftlich im Gebrauch. Hohe Reinigungskraft und weitgehende Faserschonung ergeben tadellos saubere und gepflegte Wäsche von langer Haltbarkeit

VEB PERSIL-WERK GENTHIN

Damals - wie heute.

Frauen freuten sich zu allen Zeiten
über hübsche, modische Dinge.
Mit einer bewundernswerten Phantasie,
oft eigenwillig und kühn,
immer aber mit bezaubernder Anmut
verstehen sie, sich zu schmücken.
Geschickt und einfallsreich
betonen sie ihre persönliche Note.
Unverändert seit Generationen
lieben sie jedoch den Zauber gepflegter Frische
das Fluidum von Eau de Cologne.
Lebensfrohe, anmutige Frauen von heute
bevorzugen Eau de Cologne von Patina.*

PATINA

* Patina-Eau de Cologne · Patina-Eis-Eau de Cologne
Patina-Juchten-Eau de Cologne.

Kennen Sie den schon?

Graf Rudi und Bobby sitzen beim Frühstück. „Ich finde", meint Rudi, „das Brot schmeckt heute so nach Schießpulver." „Aha", sagt Bobby, „da wird wohl wieder einer die Flinte ins Korn geschmissen haben."

„Herr Ober, sonst bekomme ich doch immer zwei Stücke Fleisch." „Verzeihen Sie, mein Herr, der Koch hat heute vergessen, das Stück durchzuschneiden."

„Können Sie mir das Haarwuchsmittel wirklich empfehlen?" „Und ob! Vor kurzem sind nur ein paar Tropfen davon auf meinen Bleistift gefallen, und seit gestern benutze ich ihn als Zahnbürste!"

Als der Ober den Kaffee endlich brachte, erlaubte er sich dem Gast gegenüber die Bemerkung, daß dieser Kaffee aus Brasilien komme. „Nun", nickte der Gast, „für diese Entfernung ist er noch ziemlich warm."

Auf dem Versuchsgelände für Raketenflugzeuge traf ein Ingenieur eine alte Frau, die friedlich im Grase saß und ein Buch las. „Ist das nicht ein wenig gefährlich, hier zu sitzen?" fragte er sie. „Kaum", lächelte das Mütterchen, „ich habe mir eine Decke untergelegt!"

„Meine Großmutter hat einen prima Plattenspieler", verriet Heinz seinem Freunde Fred. „Das ist etwas ganz Neues!" „Ach — erzähle mal!" „Also, das Ding ist knorke! Da braucht man weder Strom noch Batterie — man dreht nur an einer Kurbel — und, du wirst es nicht glauben, dann spielt der Kasten."

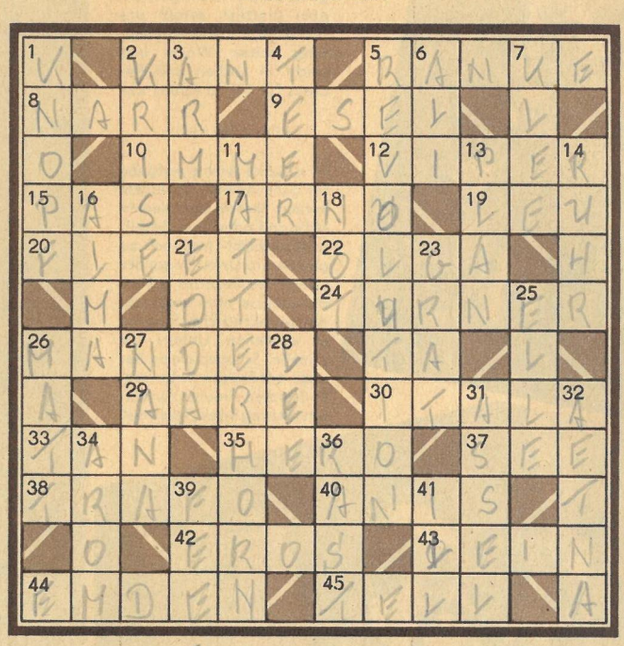
Eine kleine Gesellschaft aus Hollywood befand sich an Bord einer Hochseejacht, als plötzlich wilde Sturmböen die Wellen aufpeitschten. Mit zerrissenen Segeln trieb das Boot auf dem Ozean und drohte jeden Augenblick zu kentern. „Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen!" stürzte der Jachtbesitzer angsterfüllt auf den berühmten Filmstar zu. „Können Sie wenigstens schwimmen?" „Aber nein, wozu denn?" lächelte die Gefragte sorglos. „Dort drüben steht doch mein Double. Die erledigt stets alle gefährlichen Aufgaben für mich."

Ein Landstreicher kam zu einem Pater in den Beichtstuhl, als es schon etwas dämmerig in der Kirche war. Der Pater ermahnte den alten Sünder, der sein Gesicht in demütig-traurige Falten gelegt hatte, ihm redlich alles zu beichten, was er auf dem Kerbholz habe. Hierbei bemerkte der Landstreicher des Paters Uhr an dicker, silberner Kette. Es entspann sich folgendes Gespräch:
Landstreicher (im Begriff, dem Pater heimlich die Uhr aus der Tasche zu ziehen): „Ich stehle, Hochwürden."
Pater: „So darfst du nicht sagen. Es heißt: Ich habe gestohlen."
Landstreicher (der sich inzwischen der Uhr bemächtigt hat): „Ich habe gestohlen."
Pater: „Da hast du sehr gesündigt, mein Sohn. Was hast du denn gestohlen?"
Landstreicher: „Eine Uhr."
Pater: „Du mußt sie dem wiedergeben, dem du sie gestohlen hast, damit du dein Unrecht wiedergutmachst."
Landstreicher: „So will ich sie Euch geben, hochwürdiger Herr."
Pater: „Ich will sie nicht haben. Du mußt sie dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben."
Landstreicher: „Der mag sie nicht."
Pater: „Nun, dann darfst du sie diesmal behalten. Aber hüte dich, daß du ein solches Unrecht nicht wieder begehst."
Nach weiteren strengen Ermahnungen sprach er ihn seiner Sünden ledig.
Kaum war der Gauner zur Kirche hinaus, da wollte der Pater nach der Zeit sehen und merkte dabei auch ohne Uhr, was die Glocke geschlagen hatte.

Aus dem achtzehnten Jahrhundert

Denken und Raten

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. deutscher Philosoph (1724—1804), 5. Teil der Kletterpflanze, 8. Possenreißer, 9. Huftier, 10. Nutzinsekt, 12. Schlange, 15. Tanzschritt, 17. Fluß in Italien, 19. Raubtier (dichterisch), 20. kleiner schiffbarer Kanal, 22. weiblicher Vorname, 24. revolutionärer Negersklave, Führer des Negeraufstandes in Virginia 1831, 26. altes Zählmaß, 29. schweizerischer Nebenfluß des Rheins, 30. älteste lateinische Bibelübersetzung, 33. Leistungssoll (Abkürzung), 35. Geliebte des Leander, 37. Gewässer, 38. Umspanner (Kurzform), 40. Gewürz- und Arzneipflanze, 42. griechischer Liebesgott, 43. Ölpflanze, 44. deutsche Hafenstadt, 45. Schweizer Volksheld.

Senkrecht: 1. Kleidverschluß, 2. Entscheidung, Wendung, 3. Körperteil, 4. Kohledesfillat, 5. Umwälzung, 6. arabischer Männername, 7. Futterpflanze, 11. Gipfel der Walliser Alpen, 13. Vorhaben, Zielstellung, 14. Nebenfluß des Rheins, 16. weiblicher Vorname, 18. Bedrängnis, 21. Sammlung nordischer Dichtungen, 23. Bergkamm, 25. altes Längenmaß, 26. Schachbegriff, 27. Roman von Zola, 28. Schiffseite, 31. Krebstier, 32. Vulkan in Europa, 34. Wohlgeruch, 36. Ruhepause, 39. Märchenwesen, 41. Nebenfluß des Rheins. (ä = ae.)

Silbenrätsel

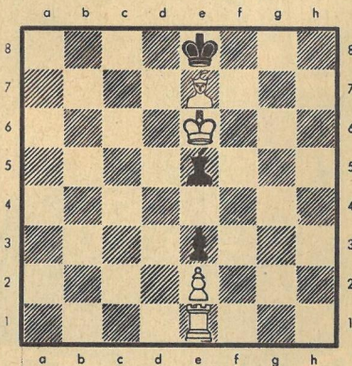
a as bel burg ce cha chen cho cu cut dach de der din do e e en en erb eu ga gau ge grie grin ha he hen in ke ku lan land lei lei ler lo lym mi mus na na nau ne nes ney non nor o on phrat pi pi ra ra re rem ros sa sau scheid schen se si skop spie stuhl ta ter ter ter ter thu ti toch u wart win wit

Aus diesen Silben sind 28 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und vierten Buchstaben dieser Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes Faust.

1. europäischer Strom, 2. Projektionsapparat, 3. Stadt in Nordrhein-Westfalen, 4. deutsche Burg, 5. Sportwettkämpfe, 6. bestimmte Menge, Anteil, 7. Zauberkünstler, 8. Begeisterung, 9. Wüste, 10. Wiegendruck, 11. Nachlässigkeit, 12. Teil des Hauses, 13. europäischer Staat, 14. klassischer rumänischer Dichter (1849—1889), 15. ostfriesische Insel, 16. Weißfisch, 17. Naturerscheinung, 18. südamerikanischer Viehhirt, 19. Strom in Vorderasien, 20. Jahreszeit, 21. Hochtal in den Alpen, 22. Schnittmeister bei Film und Funk, 23. Bantuvolk, 24. Dampfbad, 25. Hülsenfrucht, 26. Oper von Richard Wagner, 27. Kind, 28. Nebenfluß der Aller.

SCHACH

M. Zucker, Karl-Marx-Stadt
(Die Schwalbe 6/1956)



Matt in vier Zügen

Slawische Verteidigung

Weiß: Neuhaus, Chemie Annaburg
Schwarz: Fritscher, Lok Falkenberg

Gespielt Bezirksturnier Cottbus, Staffel West, 22. Januar 1956

1. d4 d5 2. c4 Sf6 3. Sc3 c6 (Schwarz schwenkt in die slawische Verteidigung des Damengambits ein.) 4. e3 Lf5 (Der Damenläufer kann über f5 entwickelt werden, aber das allein zu wissen genügt nicht, um diese Eröffnung spielen zu können. Der Verlauf der Partie beweist es.) 5. Ld3 Dd7? (Hier war e6 richtig, ein notwendiger Zug, den zu tun Schwarz auch später unterläßt. In seinem 2. Band behandelt der tschechische Großmeister Pachmann die Eröffnung ausführlich.) 6. Sf3 Lg4 7. 0-0 Dc7 8. Le2 Sbd7 9. c×d5 c×d5 10. Ld2 (Weiß spielt auf Ausnützung der offenen c-Linie, welche tatsächlich auch für Schwarz verhängnisvoll werden soll.) a6 11. Tc1 Dd6 12. Sh4 (Der Zug soll das Spiel komplizieren.) h5 13. f3 Le6 14. Dc2 (Es droht Matt durch S×d5 nebst Damenopfer auf c8.) Sb6 15. Sf5 Dd7 (Der Tausch auf f5 war vorzuziehen, da er zu e6 Gelegenheit gibt.) 16. e4! (Ein Bauernopfer im Interesse des Angriffs.) d×e4 17. f×e4 L×f5 18. e×f5 D×d4† 19. Kh1 Sg4 20. L×g4 h×g4 21. Tf4 Dd6 22. Se4 Dh6 (Schwarz startet einen Mattangriff, kommt aber nicht weit.) 23. h3 g×h3 24. g3! (Die schwarze Dame steht nun unglücklich, es droht Th4!) Dh5 (Pariert wohl die Drohung, aber jetzt steht sie noch schlechter, ausgeschaltet.) 25. La5 (Auf Sd5 plant Weiß: 26. Dc8† T×c8 27. T×c8† Kd7 28. Td8† Kc6 29. Tf1 und wenn De2, so 30. Tc1† Kb5 31. Tc5† Ka4 32. Sc3†!) Tc8 (Das ist Selbstmord!) 26. D×c8† S×c8 27. T×c8† Kd7 28. Tc7† Ke8 29. Sd6† Kd8 (Wenn e×d6, so Te4†.) 30. Tb7#.

Rätsellösungen aus Nummer 18

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Sport, 6. Anker, 9. Ausfuhr, 10. Ideal, 11. Brise, 12. Morelle, 16. Tragik, 19. Iserlohn, 22. Aachen, 24. Attrappe, 27. Ikarus, 31. Violine, 33. Trave, 34. Union, 35. Radball, 36. Remis, 37. Ebene. — Senkrecht: 1. Stint, 2. Omega, 3. Talmi, 4. Isar, 5. Huelse, 6. Arber, 7. Kairo, 8. Rhein, 13. Okapi, 14. Eichel, 15. Lenin, 17. Rot, 18. Ger, 20. Lea, 21. Heu, 23. Apolda, 24. Autor, 25. Traum, 26. Avers, 28. Keule, 29. Ruine, 30. Sonne, 31. Iran.

Silbenrätsel. 1. Dinosaurier, 2. Ideologie, 3. Emmentaler, 4. Gladiole, 5. Elektra, 6. Gichtknoten, 7. Echternach, 8. Natrium, 9. Wagenburg, 10. Arena, 11. Regierung, 12. Trompete, 13. Irene, 14. Satire, 15. Totalisator, 16. Epik, 17. Innsbruck. — Die Gegenwart ist eine maecht'ge Goettin.

Zahlenrätsel. 1. Violine, 2. Elektra, 3. Rossini, 4. Dynamik, 5. Intermezzo, 6. Lortzing, 7. Allegro, 8. Turandot, 9. Rigoletto, 10. Abraham, 11. Vibraphon, 12. Interpretation, 13. Akustik, 14. Tschaikowski, 15. Akzent. — Verdi, La Traviata.

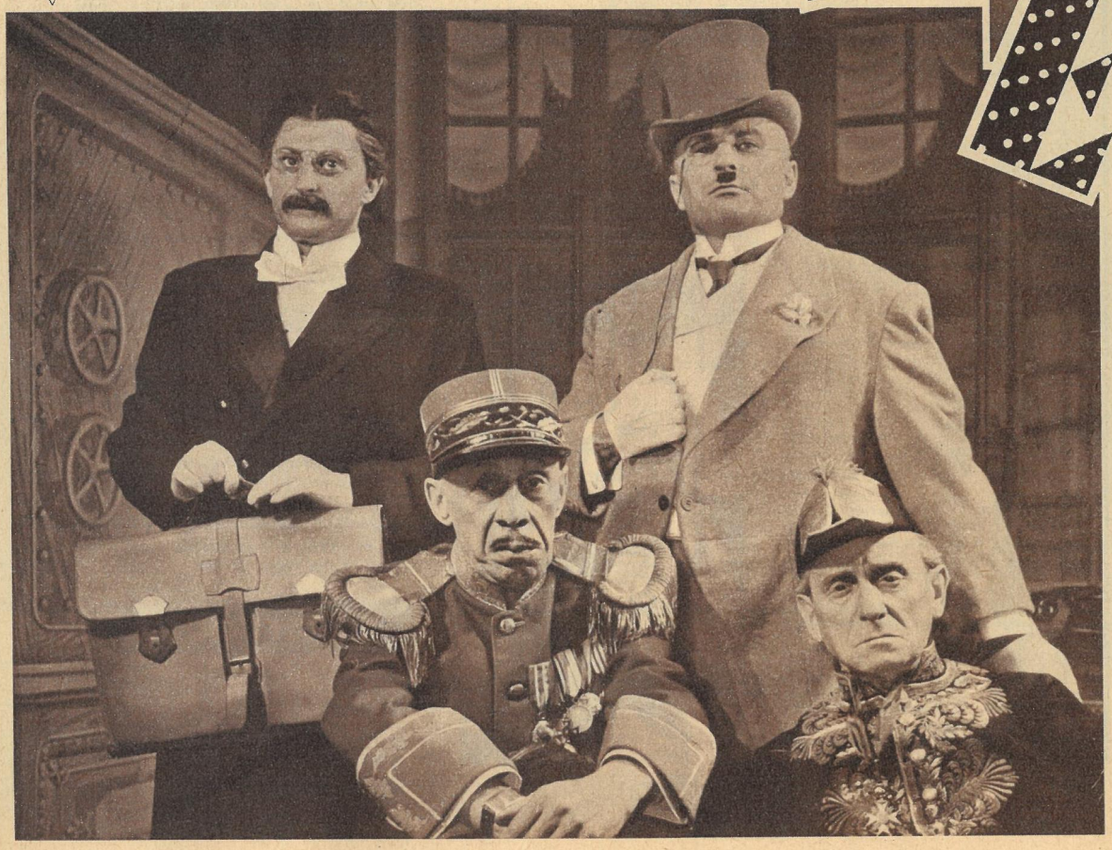
„Der häßlichste Mann Budapests", László Kabos, eines der jungen Talente des Budapester Kabaretts. Anscheinend spricht er über ganz simple Nichtigkeiten, aber plötzlich erfaßt das Publikum die tiefere Bedeutung seiner Worte und bricht in Lachen und Applaus für László Kabos aus ▷

Fotos Hungary

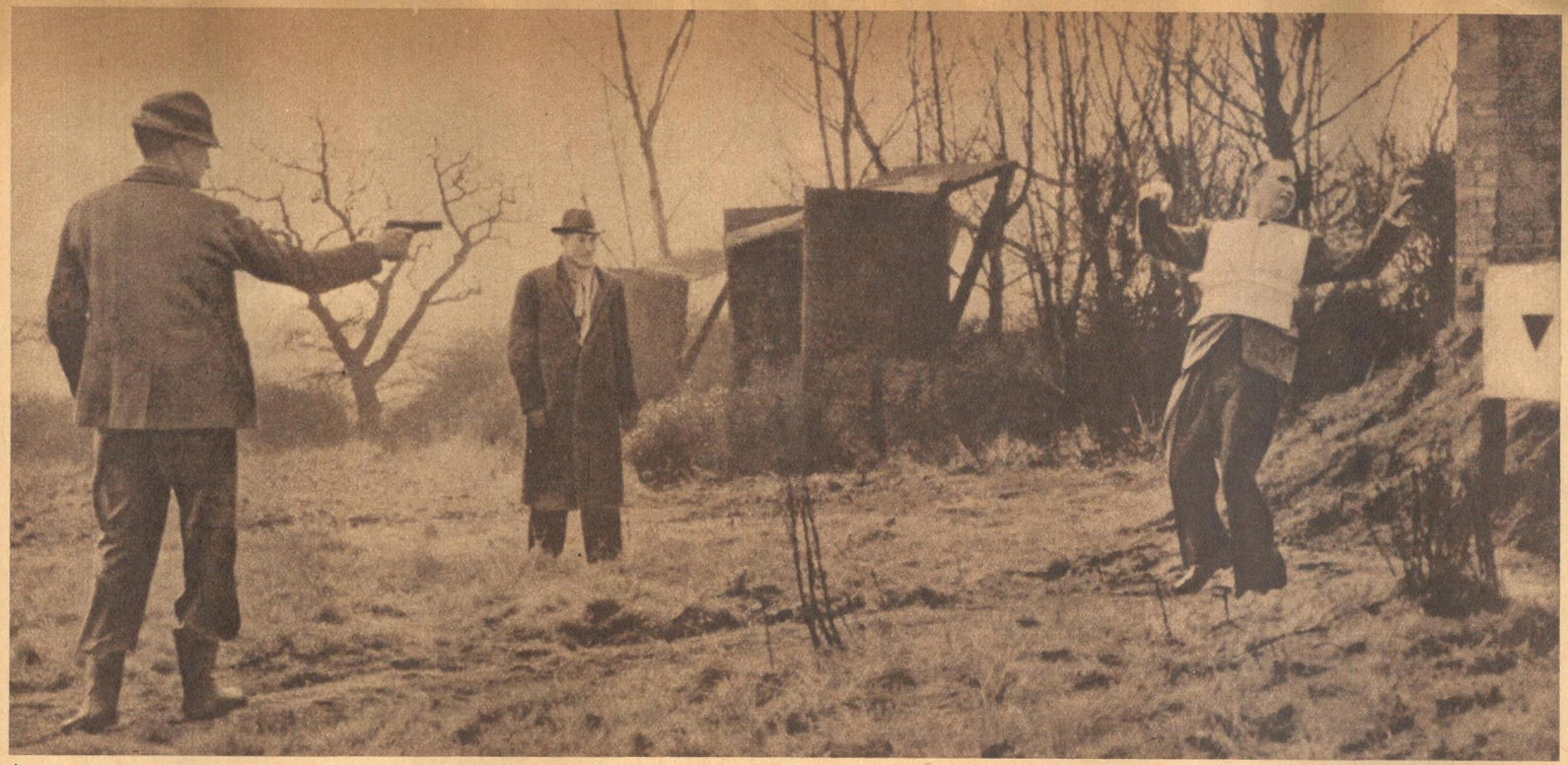
Es ist keine leichte Aufgabe für Schauspieler, in einem kurzen Sketch irgendeinen Mißstand oder eine Gesellschaftsschicht treffend zu glossieren. Links: Sogar der „Geist des Gesetzes" (Tibor Benedek) ist nicht imstande, die bürokratische Sprache zu verstehen. Unten: Die „Große" Schauspielerin bewegt mit Tränen ihren einflußreichen Freund zur Unterstützung ihres „Talentes"

KABARETT in Ungarn

Auch die bekanntesten und größten ungarischen Schriftsteller hielten und halten es nicht für unter ihrer Würde, dem Kabarett Stücke, meist Einakter, einzureichen. Aber ebenso sind Arbeiten ausländischer Autoren auf den Brettern des Kabaretts zu Hause. Unser Bild zeigt Porträts der vier Minister in einer politischen Satire des Franzosen Fournier ▽



Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß eine der Budapester Spezialitäten der Humor und damit auch das Kabarett ist. Literatur und Bühne waren die Geburtshelfer des ungarischen Kabaretts, das etwa 1910 zur Welt kam und das man am besten mit „satirisches Theater" charakterisiert. Jetzt hat Budapest vier solcher Theater. Ihre Programme sind unterschiedlich und gut gemischt. Neben Gedichten, Prosa und Chansons, von bekannten Darstellern vorgetragen, haben die in spritzigem Humor dargestellten Sketchs große Bedeutung. Die Autoren und die Kabarettisten kennen ihre Verantwortung und den Wert ihrer Arbeit. So zogen sie einst gegen die Habsburger zu Felde, opponierten später offen gegen die Diktatur Horthys und kritisieren heute Mängel in der Arbeit und Mißstände in der Verwaltung. Sie sind der Meinung, daß man sehr gut erziehen und lachen – lachend erziehen kann.



△

Mannequin für kugelsichere Westen könnte man John Walcott nennen. Er muß in einer Londoner Waffenfabrik immer dann herhalten, wenn ein Kunde sich nicht mit den technischen Angaben begnügen, sondern vor Kauf des „Kleidungsstückes" eine Anprobe sehen will. Es scheint ein unsicheres Leben zu sein in westlichen Gefilden

Ein moderner Tantalus. Nase und Gaumen sind die wichtigsten Werkzeuge des ▷ Herrn Zawacki, von Beruf „Kaffeekoster". Er entscheidet bei den Auktionen, welche Sorte als sehr gut, gut oder minderwertig anzusehen ist. So ideal, wie sich vielleicht sächsische Hausfrauen seinen Beruf vorstellen, ist er allerdings nicht. Denn wenn man täglich über 30 bis 50 Sorten Kaffee urteilen soll, darf man von keiner einen Schluck trinken, sondern nur den Gaumen anfeuchten, da sonst der Geschmack verlorengeht

Meister der Haarjäger ist Cesare Raina. Seit 55 Jahren durchstreift er von seiner Heimatstadt Saluzzo aus die kleinen Bergdörfer der italienischen Alpen auf der Suche nach schönem, langem Haar. Er und seine 200 Berufsgenossen lieferten jährlich 25 000 Kilogramm Haar an die Perückenmacher in aller Welt. Rund 42 000 Frauen in den kleinen Hütten opferten jährlich ihren Kopfschmuck, um so zu etwas Geld zu kommen. Aber dieses Jahr werden sie Meister Raina vergeblich erwarten: Nylon- und Krelon-Haarimitationen haben seine Ware verdrängt Fotos ZB-Archiv

▽

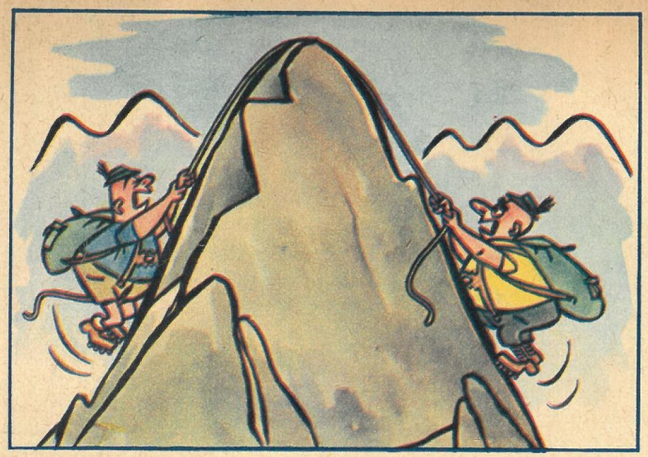
Sonderbare Berufe

Kaum ein Mensch vermag heute noch alle Berufe aufzuzählen, die in der Welt erlernt und ausgeübt werden. Seitdem sich in grauer Vorzeit Ackerbauer und Viehzüchter voneinander schieden und damit die erste Stufe der Arbeitsteilung erreicht war, greift die Spezialisierung auf verschiedene Fertigkeiten immer mehr um sich. Heute gibt es Berufe, von denen wir kaum den Namen kennen und von denen wir nur zufällig etwas erfahren, wie beispielsweise von diesen hier

Rund ist die Welt – bunt ist die Welt

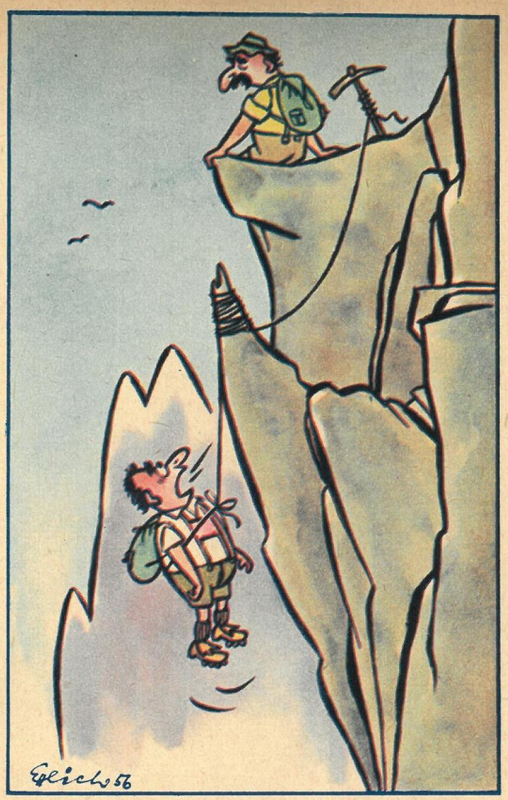
Höhenluft ist ja so gesund

MEINT HORST ETTLICH

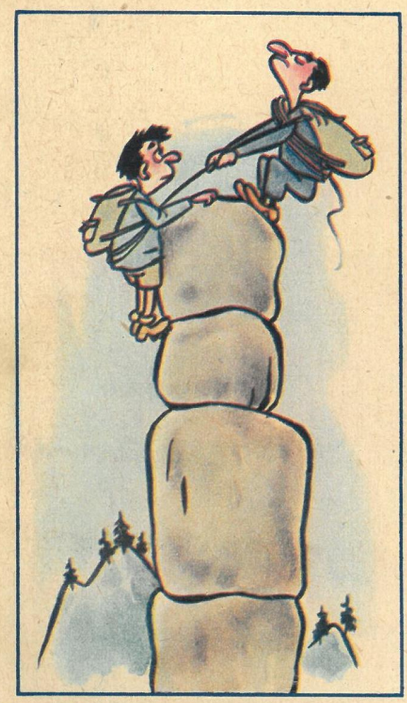


„Zieh' doch, Paul!" — „Wieso, ich denke, du ziehst!"

— — —



„. . . und Sie wollen Bergführer sein?"
„Dees scho, ober i hoab koa Lust nimmer!"



„Alles schön und gut, Otto, aber was wollen wir eigentlich hier oben?"

„Glaub' mir, Amalie, es ist schon besser so, hier soll es nämlich ein großes Echo geben!"

„Na, Herr Knolle, auch schon oben?"

„Unglaublich, wie er die Wand so ohne Hilfsmittel nimmt!"
„Ganz einfach, seine Frau ist hinter ihm her!"

„Haha, jetzt kann ich endlich mit einem selbstgepflückten Edelweiß angeben!"

— — —